Tour de France

Ein Film von Rachid Djaïdani

ANNE-DOMINIQUE TOUSSAINT PRÄSENTIERT

«EINE MEISTERLEISTUNG»
TÉLÉRAMA

QUINZAINE DES RÉALISATEURS CANNES

«NACH DIESEM FILM LIEBT MAN FRANKREICH»
LES INROCKS

DEPARDIEU SADEK

TOUR DE FRANCE

EIN FILM VON RACHID DJAÏDANI

Startdatum D-CH: 2. März 2017

Startdatum W-CH: 23. November 2016

»Quinzaine des réalisateurs» Filmfestival Cannes 2016

Spielfilm, Frankreich 2016, DCP, Farbe, 95 Min.,
Sprache: Französisch, deutsche oder französische UT

Verleih: cineworx gmbh · +41 61 261 63 70 · info@cineworx.ch · www.cineworx.ch
Presse: Simona Romang · romang@cineworx.ch · +41 61 261 63 70

Inhaltsverzeichnis

Vor der Kamera 2

Hinter der Kamera 3

Synopsis 4

Interview mit Rachid Djaïdani 5

Interview mit Gérard Depardieu 9

Interview mit Sadek 11

Regisseur Rachid Djaïdani 14

Produzentin Anne-Dominique Toussaint 15

Pressestimmen 17

Vor der Kamera

Gérard Depardieu
Sadek
Louise Grinberg
Nicolas Marétheu
Mabô Kouyaté
Alain Pronnier
Raounaki Chaudron
Serge
Far'Hook
Maude
Bilal
Sphinx
Piotr
Fatoumata

und mit dem besonderen Auftritt von Yasiin Bey (Mos Def) in der Rolle des Focé

Hinter der Kamera

Buch und Regie	Rachid Djaïdani
Produktion	Anne-Dominique Toussaint (Les Films des Tournelles)
Musik	Clément «Animalsons» Dumoulin
Schnitt	Nelly Quettier
Kamera	Luc Pagès (AFC)
Bildgestaltung	Elie Akoka
Ton	Jérôme Pougnant
	Margot Testemale
	Julien Perez
Produktionsleitung	Jean-Jacques Albert
Postproduktionsleitung	Cédric Ettouati
Koproduzenten	Raphaël Berdugo
	Stéphane Célérier
	Valérie Garcia
Eine Koproduktion von	Les Films des Tournelles
	Mars Films
	Cité Films
	AOC Films
	Useful
Mit Unterstützung	der Region Aquitaine Limousin Poitou-Charentes
	des Département de la Charente-Maritime
Unter Beteiligung von	Centre National de Cinéma et de l'Image Animée
	Canal +
Weltvertrieb	Cité Films

Synopsis

Der zwanzigjährige Far'Hook (Sadek) ist ein junger aufstrebender Rapper aus Paris. Nach einem Zusammenstoss mit einer verfeindeten Gang muss er die Stadt verlassen und untertauchen. Sein Produzent Bilal, ein zum Islam konvertierter Franzose, überredet ihn, seinen pensionierten Vater Serge (Gérard Depardieu) durch Frankreich zu chauffieren. Dieser will die von Joseph Vernet gemalten Häfen besuchen und im Stile des Künstlers eine zeitgenössische Version der Bilder anfertigen. Serge, der mürrische und konservative Christ, der seinen Sohn erwartet hat, begegnet dem muslimischen Sänger mit grossem Misstrauen. Widerwillig begibt sich das ungleiche Paar auf die gemeinsame Reise durch Frankreich …

Nicht nur das Publikum in Cannes, auch die Presse geriet im Angesicht des zweiten Spielfilms von Romanautor Rachid Djaïdani ins Schwärmen. Und Altstar Gérard Depardieu meldet sich mit einer Rolle, die ihm auf den Leib geschrieben ist, als ernstzunehmender Schauspieler im Kino zurück.

Interview mit Rachid Djaïdani

Nach «Rengaine», Ihrem ersten Spielfilm, den Sie ganz allein in 9 Jahren gedreht hatten, stellen Sie jetzt TOUR DE FRANCE vor, den Sie mit einem wesentlich grösseren Budget produzierten und, noch wichtiger, mit Gérard Depardieu. Verändert das die Dreharbeiten sehr?

Man muss dieselbe Entschlossenheit zeigen, denselben Glauben und die gleiche Liebe zur Arbeit. Das ist schon eine Frage des Selbstrespekts. Aber sicher ist es anders, da ich mit einer Produzentin arbeitete, da entsteht eine Beziehung, die eine gemeinsame Vorstellung vom Film schafft. Ich erinnere mich an das erste Mal, als ich 2012 in Cannes die Geschichte Anne-Dominique Toussaint erzählte. Bis zum letzten Schnitttag erinnerte sie mich an die Energie, die mich an jenem Tag antrieb. Sie hielt mich wirklich auf dem Kurs, den ich ansteuern wollte. Ich hatte auch ein fabelhaftes Postproduktions-Team, mit Margot Testemale für den Ton, Julien Perez für die Mischung, Elie Akola für das Color Grading und schliesslich als Cutterin Nelly Quettier, die den Schnitt so verdichtete und verfeinerte, dass eine wirklich tolle Fassung entstand.

Wie sind Sie ans Schreiben von TOUR DE FRANCE herangegangen?

Mir ist der Widerstreit beim Schreiben sehr vertraut. Damit hatte ich bei meinen bisherigen drei Romanen zu kämpfen. Aber beim Schreiben von Drehbüchern gefällt mir, dass es mir weniger Bauchschmerzen bereitet. Die Freude kam vor allem daher, dass Anne-Dominique Toussaint mich unterstützte, mir half, mit meiner eigenen Stimme zu schreiben, meinem eigenen Stil. Sie ist ein Cornerman des Kinos, sie gab mir den Schwung, an meine Grenzen zu gehen.

Eine Szene zu schreiben und zu entwickeln ist weniger ein literarischer Prozess. In zwei oder drei Worten oder zwei oder drei Bildern kann man ein Szene erschaffen. Mit den Dialogen entsteht etwas organisches. All das Umschreiben mit Anne-Dominique machte die Geschichte noch stärker. Wir haben wirklich die Geschichte in Form geprügelt. Damit sie direkt, zusammenhängend wird, dass es in jeder Szene eine Wahrheit gibt, eine Authentizität. Das war ziemlich schön, anstrengend und gleichzeitig sehr erfreulich. Es hat weniger als ein Jahr gedauert, das Drehbuch zu schreiben, aber ich hatte schon lange davon geträumt.

Im Film hört man Rap, die «Marseillaise» und Lieder von Serge Reggiani und Serge Lama...

Ich liebe Musik, sie verleiht eine mystische Emotion. Ich hatte mir TOUR DE FRANCE immer als Musical vorgestellt. Clément Dumoulin aka Animalson produzierte und komponierte die Musik. Für mich ist er Kult, seine künstlerischen Zusammenarbeiten sind für diejenigen, die Rap mögen, Klassiker. Als Animalson zu diesem Abenteuer dazu kam, wusste ich, dass das Projekt von ganz oben gesegnet ist und mit einem amtlichen Street Spirit gezeichnet... Es war das erste Mal, dass er für einen Film die Musik machte. Es gelang ihm, seine Kunst einzubringen.

Seine Musik ist die Verschmelzung von Genres, von Musikrichtungen, Rap, klassisch, baskisch, von den Antillen, arabisch etc. Sie swingt von einer Szene zur nächsten. Sie erschafft eine echte musikalische Sprache. Bei den Rap-Texten von Sadek achtete ich darauf, dass sie kein Slang waren, jedes Wort klingt schwungvoll, wie eine Tirade von Molière, der einen König niederschreit.

Wie kam Sadek dazu?

Ich habe viele Rapper gesehen, ich habe viele Videos angeguckt. Ich machte ein Casting. Es war eine grossartige Idee von Clément, dass wir Sadek trafen und über die Rolle und den Film sprachen. Wir machten mehrere Testaufnahmen, aus denen die Figur, so wir wir sie jetzt sehen können, entstand. Seine Zartheit und Schüchternheit und sein Aussehen sind sehr berührend. Seine Intelligenz beim Zuhören ebenso. Seine Neugier ist offensichtlich, denn er bewegt sich hier auf für ihn völlig neuem Boden. Er ist dieses Risiko eingegangen. Wir hatten einen brüderlichen Pakt: uns nicht zu betrügen, uns nicht zu verraten und die beste Arbeit abzuliefern. Es war toll, ihn zu führen. Manchmal zog ich ihm Handschuhe an, und wies ihn an, seinen Text zu vergessen und eine Reihe von Boxhieben, links, rechts und Aufwärtshaken. Er ist grandios.

Und Gérard Depardieu?

Wenn du mit dem Boxen anfängst, glaubst du nicht, dass du jemals Mohammed Ali treffen könntest. Du träumst heimlich davon, aber du würdest es nie aussprechen. Wenn du dann tatsächlich Ali gegenüberstehst, ist das komplett mystisch. Mit Tonton ist es dasselbe, er sieht dich an und auch wenn du auf der Hut bist, spürst du das Gewicht eines schwerelosen Mannes, das ist mystisch. Da gibt es nicht genug Wörter, um auszudrücken, wie sehr ich ihn liebe. Er ist ein ungewöhnlicher Mann, der Mohammed Ali des Kinos. Respekt, Tonton!

Warum nennen Sie Depardieu Tonton (Onkel)?

Gérard Depardieu gehört jedem, Tonton gehört mir, mein Onkel. Ich rede ihn nie mit seinem Namen an. Das ist mein Ausdruck des Respekts. Tonton und ich, wir sind beide Boxer, Arbeiterkinder. Das Leben schlägt uns und wir schlagen das Leben und wir ertragen die Mittelmässigkeit nicht. Mit ihm jagt mir die Dunkelheit des Kinos keine Angst mehr ein.

Wollten Sie zwei Körper, zwei auffällige Erscheinungen zeigen?

Das sind zwei Bären, ja. Das ist überwältigend. Sadek und Tonton sind schön. Ich finde sie in ihren verletzten Körpern schön. Ihre Haut ist vernarbt und verletzt. Das ist brutal. Sadek hat den Asphalt als Narbe auf der Haut. Tontons Verletzungen lassen seine Seele wiederauferstehen. Wenn die beiden sich anschauen, liegst du am Boden. Das sind zwei Naturgewalten, zwei hypersensible Künstler, man muss sie beobachten und ihnen zuhören können. Da gilt es keinen Atemzug zu verschwenden.

Im Film gibt es eine weitere wichtige Figur, den Maler Joseph Vernet. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Ich habe glücklicherweise einen Nachbarn, Julien Bonin, der von Malerei begeistert ist. Er erzählte mir von Joseph Vernet, einem Marinemaler des 18. Jahrhunderts, der von Ludwig XV beauftragt wurde, die Häfen Frankreichs zu malen. Das weckte mein Interesse an seiner Malerei und das sprach mich sofort an. Seine Rundreise 250 Jahre später zu wiederholen war stark, denn auf eine Weise hat sich nichts verändert. Es ist verwirrend, an Vernets Aussichtspunkten zu stehen und ihn wiederzubeleben.

Nach «Rengaine» drehte ich «Encré», einen 73-minütigen Dokumentarfilm über den Künstler Yassine Mekhnache. Ich folgte drei Jahre lang meinem Künstlerfreund und saugte jeder seiner Gesten auf, jeden Blick, seinen Malstil. Im Stil des Method Acting absorbierte ich das Malersein. Aus «Encré» habe ich viel für TOUR DE FRANCE übernommen, so konnte ich meine Kamera benutzen, um die Leinwand einzufangen, den Pinselstrich und den Zweifel.

Der Film ist eine Genre-Mischung, zwischen der altüberlieferten Kunst dieser Malerei und dem Rap, der oralen Poesie der heutigen Kunst.

Er ist eine Ode an die Maurerhandwerk und das Bauen. Eine Ode an die Geräusche der Kelle. Das Geräusch im Film der Kelle, die gereinigt wird, lässt die Arbeitswelt entstehen. Das finde ich umwerfend. Ich versuche, eine besondere Harmonie zwischen der Vergangenheit und dem Heute zu finden. Mit einem jungen Typen, der eine Sichtweise findet, indem er seinen Finger auf ein Gemälde von Vernet legt; und einen Arbeiter zu haben, der mit seinem Vokabular und seiner Begeisterung die Worte findet, mit denen er bei dem jungen Typen Interesse weckt, indem er radikal ist, wenn er über Frankreich, das schöne Frankreich, spricht. Da geht es um die Materialien und Schaffensdrang. Er ist wie ein Barde.

Im Film hört Serge beim Malen Radio und wir bekommen mit, dass davon gesprochen wird, dass die Araber den Weissen die Arbeit wegnähmen.

Auf unserem Lebensweg werden wir verletzt. Auch unser Gegenüber. Also, auch die, die uns weh tun, werden verletzt. Das ist das einzige Mittel, das sie gefunden haben, um zu existieren. Heute geht es vor allem um Hassgerede und darum, Leute zu diskreditieren. Diese Ansammlungen von Wörtern haben sich zu Bergen verdichtet, die unüberwindbar geworden sind. Das sind keine Geschwülste sondern mentale Barrieren. Die kleinen Leute sind sehr miteinander verbunden, die Dichter und Humanisten sind entzweit. Sie arbeiten jeder für sich, ganz individuell.

Lag es Ihnen besonders am Herzen, einen Film zu drehen, der im Heute verwurzelt ist?

Dieser Film nimmt den Zuschauer auf eine Reise mit, aber ich hoffe, die geht über den Kinobesuch hinaus. Die dazu anregt, sich und seine Umgebung anders anzugucken und zu verstehen, dass ein Mann wie Serge (Gérard Depardieu) wegen seiner Verletzungen so extrem

in seinem Denken wurde, nicht wegen einer Abscheu vor der Gemeinschaft. Als ich ein Maurer war, arbeitete ich mit diesen Menschen, die wir «Faschisten» oder «Rassisten» nennen. Ich nahm ihnen immer den Wind aus den Segeln, indem ich mit meiner Kelle auf der Baustelle arbeitete und sie respektierte. Sie waren vom Leben so gebrochen, dass ich sie nie verurteilte. Serge ist einer davon, kein schlechter Typ, aber verloren.

Die beiden Charaktere sind radikal. Der eine ist ein Hardcore-Rapper, der andere hasst die ganze Strassen-Kultur. Wollten Sie diese radikalen, gegensätzlichen Haltungen zeigen?

Ja, genau. Ich kenne diese Radikalität auf beiden Seiten sehr gut. Was die beiden Figuren Serge und Far'Hook verbindet, ist ihr Bedürfnis nach Liebe. Und ihre Radikalität verbirgt diese Sehnsucht. Beide wollen in den Wald rennen und schreien: Liebt mich! Unter der Radikalität gibt es eine ganz weiche, liebevolle Seite. Poesie kann das Leben verändern. Wir hören zum Beispiel «Der Albatros» von Baudelaire. Weil ich selbst daran glaube. Ich bin 40 Jahre alt und glaube noch an Dinge, an die meine Tochter schon nicht mehr glaubt. Deshalb habe ich die Kamera in die Hand genommen.

Könnte man sagen, das sei ein naiver Film?

Das ist ein Film, der hart zuschlägt, aber so gar nicht wirkt. Das ist wie wenn Mohammed Ali seine Verteidigung öffnet, dann kommt immer ein unerwarteter Schlag. Der Film tritt eine sanfte Lawine los. Beim Angucken kommt er nett daher, aber er führt dich an einen Abgrund. Der Film streckt eine Hand aus - aber nicht zum Beissen.

Interview mit Gérard Depardieu

Wie sind Sie an diesen bitteren Charakter herangegangen, den Sie in TOUR DE FRANCE spielen?

Es ist einfach, bitter zu sein. Besonders dann, wenn es jemand ist, den du nicht kennst. Weder seine Kultur noch seine Musik. Ich denke, dass unwissende Leute, wie ich es bin, unglücklich sein können. Sein Sohn ist zum Islam konvertiert, seine Frau verstorben und er steht der Tatsache gegenüber, dass sein Leben gescheitert ist. Er ist alleine in einer Vorstadt, wo er seine Probleme hat, und er war im Gefängnis. Er hat diese Tour de France mit seinem Sohn geplant, nach dem er dies seiner Frau versprochen hatte. Und jetzt steht er da, mit einem Mann, den er nicht einmal kennt. Überdies ist er ein Araber! Die Leute sind zunehmend rassistisch, da die Medien und die Gesellschaft sie immer mehr dazu verführen. Sie verwechseln Islam mit Terrorismus, auch wenn sie kein einziges Kapitel im Koran gelesen haben. Was diese Bastarde machen, hat nichts mit Islam zu tun. Sie können nicht einmal die Sprache des Propheten sprechen!

Wie spielt man einen Rassisten?

Den musst du nicht spielen. Du musst nur die Leute betrachten; die Art und Weise wie sie Sadek oder Leute wie ihn anschauen. Es ist wahr, dass es vor 20 oder 30 Jahren einige Rap-Gruppen gab, die sich «Nique ta Mère» nannten und ähnliches. Aber die können mich mal! Das ist nicht das, was den Rap ausmacht. Vielleicht war es das einst, als es noch eine sozialer Codex war, aber das ist vorbei. In diesem Film fängt Sadek alles ein, er hat seine eigene Sprache. Rachid hat einen Film über Liebe und geistliche Offenheit gedreht.

Aber abgesehen von der Bitterkeit trägt Ihr Charakter auch eine Art Poesie in sich…

Das tut er! Er hat diesen Trip mit seinem Sohn geplant, weil er ein wenig über das Malen gelernt hat während er im Gefängnis sass. Er ist zudem von Häfen fasziniert und sucht die Anschauungsweise des Malers. Er möchte sehen, ob sich diese verändert hat. Er realisiert, dass die Liebesgeschichte vorbei ist, dass sein Sohn nun erwachsen ist und dass das Leben lebenswert ist! Es ist ein toller Film über Toleranz.

Waren Sie vom Rap genauso angetan wie vom Malen?

Rimbaud war ein Rapper. Wenn du seine Gedichte oder «Drunken Boat» liest, dann ist dies Rap! Nicht zu vergessen: Sadek singt Baudelaire im Film. Das ist Rap. Mehr als die französische Nationalhymne. Und der Rap, den Sadek für das junge Mädchen macht, ist einfach grandios. Das ist Liebe.

Sie singen auch «Je suis malade» in einer Szene des Filmes.

Richtig. Wie das Reggiani Lied sang er dies seinem Kind und seiner Frau vor, als sie zusammen waren. Es ist wie ein Zuhause. Alle Kinder haben solche Erinnerungen, egal ob sie in Sozialbauten oder in einem Zelt geboren wurden. Das sind die Klänge unserer Kindheit. Klänge, die Kulturen erschaffen. Diese Dinge sind ein Teil der Kindheit und nicht Schlimmes kommt dabei heraus. Es ist wunderschön.

Erzählen Sie uns etwas über die Zusammenarbeit mit Rachid Djaïdani.

Es ist eine sehr intuitive Sache. Rachid hat dieses bestimmte Auge. Ich musste nicht einmal das Drehbuch lesen. All diese Kombinationen der Farben ist schlicht wunderbar. Aufrichtigen Dank an Rachid.

Interview mit Sadek

War es schwierig von Sadek Abstand zu nehmen um den Charakter Far'Hook zu finden?

Ich bin mir nicht sicher, ob es schwierig war. Aber es gibt keine Ähnlichkeit im wahren Leben. Far'Hook ist ein gesellschaftsbewusster Rapper, der eine Ansicht von der Welt hat, die er ändern möchte. Ich hingegen, Sadek, bin anders. Ziemlich einfach.

Vielleicht hat das Sadek geholfen, Far'Hook zu werden?

In jedem Fall ist es etwas von beidem. Als Sadek rappe ich über die Dinge, die mich in meinem Leben umgeben. Far'Hook hat es mir ermöglicht, eine gequältere Haltung einzunehmen, aber doch mit Hoffnung in die Menschlichkeit.

Beide Hauptcharaktere tragen gewisse Wunden. Konnten Sie sich mit diesen identifizieren?

Ich denke wir alle tragen unsere Narben mit uns. Wir brauchen unseren Schmerz, um unsere Arbeit zu nähren. Ich habe noch nie Filme gemacht. Ich habe mir immer gedacht, dass Schauspielerei einfach Schauspielerei ist. Aber Schauspielerei bedeutet, dass du deine eigenen echten Emotionen zeigst und sie für einen Moment zur Oberfläche führst. Ich habe es wirklich genossen diesen Film zu machen; es war eine komplett andere Erfahrung für mich.

Zu Beginn des Films hört man einen Rapsong, den Sie geschrieben haben, der ziemlich radikal ist. Zu diesem Zeitpunkt im Film haben wir Ihre Augen immer noch nicht gesehen.

Zu Beginn des Filmes reflektiere ich die Vision des Regisseurs Rachid Djaïdani. Ich versuche dies auf einer Basis eines sehr verschlossenen Blickwinkels. Man denkt, dieser junge Typ sei aufgrund seiner Denkweise nicht fähig, sich zu ändern. Und dann realisiert man, dass er sich seine Seite nicht ausgewählt hat; sie wurde ihm zugeteilt. Er wurde mit Situationen konfrontiert, die er ertragen musste ohne wirklich eine Wahl zu haben. Wenn ihm nur eine andere Perspektive gegeben worden wäre, auch in einer gezwungen Situation, so könnte er sich anderen Aspekten seiner Persönlichkeit gegenüber öffnen, von denen er nicht mal wusste, dass sie existieren. Es ist schwierig eine Qualle am Strand zu bestaunen, wenn du noch nie am Strand warst.

Eines Tages öffnen Sie die Türe und Sie stehen Gérard Depardieu persönlich gegenüber.

Das war eine surreale Begegnung, denn wie jeder junge Mann unserer Generation sehe ich ihn als Leitfigur des französischen Kinos. Seit ich klein war, führte mein Vater eine Garage in Aubervilliers ausserhalb von Paris. Ich hatte das Gefühl, dass ich mich mit einem seiner Freunde umgebe, die ich von klein auf kenne. Der alte Franzosentyp, der uns wirklich mag! Wenn ich «uns» sage, dann meine ich Araber und Schwarze, die in den Vororten leben, um nicht das saubere Bild zu zerstören. Ich hatte das Gefühl, dass er eine Weltansicht hatte, zu der ich mich verbunden fühlte. Unsere Charaktere sind beide gegen das System. Wir haben einen gemeinsamen Feind, aber das Paradoxe ist, dass wir unsere Kräfte nicht immer vereinen können.

Es gibt einen erstaunlichen Moment als Far'Hook zu Serge sagt: «Ich bin Franzose, weisst du.» Und Serge antwortet; «Wenn es das ist, was du glaubst, dann ist es ein Anfang.» Was sagt Ihnen dieser Austausch?

Wenn er dies zu mir sagt, dann nimmt er eine extreme Haltung ein; jene, unter den französischen Faschisten, die gegen die Idee der «Rassendurchmischung» kämpfen. Und für jene Leute, dessen Rolle ich spiele, sind nicht einmal 25% des Weges gegangen. Diese Art von Leuten wollen mich immer zurückschicken an einen vermuteten Ort.

Wie denken Sie hat sich Ihr Charakter entwickelt?

Alles kann durch eine Begegnung oder ein Gespräch passieren. Das Tolle daran ist, dass es Momente gibt, in denen ein Austausch von Ideen stattfindet und auch anderes, wenn keine Lösung auftaucht. Das Sprechen fördert und begünstigt Dinge auf beiden Seiten.

Was ist besser: Sprechen oder schreien?

Wenn du es schaffst die gleiche Intensität mit Schreien wie mit Sprechen zu erzeugen, dann bist du ein Genie. Aber wenn du sprichst ohne zu schreien, dann bist du verrückt.

Sind Sie im Moment glücklich?

Ich bin diese Art von Mensch, der ein erfülltes Leben geniesst und glücklich ist. Ich denke, dass die Welt mir nichts schuldet und dass das Leben eine wundervolle Erfahrung ist, trotz den harten Zeiten.

Trotzdem zeigt der Film eine Art Hass, der in diesen Tagen überall einzudringen scheint.

Natürlich. Aber ich stelle meinen Fernseher nicht an. Ich konzentriere mich vielmehr auf meine Freunde als auf den Rest. Ich sage was ich denke. Wenn du alles, was momentan abläuft, an dich heranlässt, dann verbringst du ein Jahr oder sogar ein ganzen Leben depressiv. Ich weiss nicht, ob ich in die heutigen Konflikte involviert sein möchte. Es ist zu viel für mich. Ich dränge die Leute einen künstlerischen und kreativen Ansatz zu finden, der alle überraschen wird. Das ist der einzige Weg und somit die richtige Antwort zu all diesem Unsinn in der heutigen Zeit.

Möchten Sie nach der Musik jetzt eine Filmkarriere machen?

Ich mag alles; das Rap-Studio und auch das Filmset. Es ist wahr, es ist ein wenig zusammenhangslos ein Rapper und ein Schauspieler gleichzeitig zu sein, aber ich liebe diesen Unterschied. Für meine Musik versuche ich stets die Realität nachzuzeichnen. Aber ich bin auch glücklich mit einer erfundenen Filmrolle; ich würde sogar eine Rolle aus dem Mittelalter spielen. Ich liebe die Realitätsflucht, die mit der Schauspielerei einhergeht. Ich würde nicht behaupten, es ist einfach für mich, aber es ist ein wahres Vergnügen.

Regisseur Rachid Djaïdani

Rachid Djaïdani wurde 1974 in Frankreich geboren.

Rachid Djaïdani begann seine Filmkarriere als Produktionsassistent beim Dreh von «La Haine» von Mathieu Kassovitz, bevor er erst Boxer und dann Schauspieler wurde. Er schrieb drei Romane und drehte mehrere Dokumentarfilme und eine Webserie. 2012 drehte er mit einem winzigen Budget seinen ersten Spielfilm «Rengaine». Der Film wurde nach Cannes, zur Quinzaine, eingeladen und für einen César als bester Film nominiert. TOUR DE FRANCE ist Djaïdanis zweiter Spielfilm

Filmografie

2016	«Tour de France»
2015	«Encré»
2010	«Rengaine»
2007	«Sur ma ligne»
2005	«Quarante frères»

Produzentin Anne-Dominique Toussaint

Anne-Dominique Toussaint wurde in Brüssel geboren und betreibt eine Produktionsfirma und Verleih mit Sitz in Frankreich. Der erste produzierte Film ist «Monsieur» (1989) von ihrem Bruder Jean-Philippe Toussaint, der Schriftsteller ist.

Sie gründet die Produktionsfirma Les Films des Tournelles. Sie hat unter anderem «Les Beaux Gosses» (2009) von Riad Sattouf produziert, der einen «César du meilleur premier film» gewann.

Filmografie

In Entwicklung

«Normandie Nue» von Philippe Le Guay

«Micro Robert» von Nadav Lapid

Produziert

2016	«Tour de France» von Rachid Djaïdani
2015	«Les Deux Amis» von Louis Garrel
2014	«Jacky au Royaume des Filles» von Riad Sattouf
2013	«Alceste à Bicyclette» von Philippe Le Guay
2012	«Rengaine» von Rachid Djaïdani
2011	«Et Maintenant On Va Où?» von Nadine Labaki
2009	«Les Beaux Gosses» von Riad Sattouf
	«Le Hérisson» von Mona Achache
2007	«Caramel» von Nadine Labaki
	«J'attends Quelqu'un» von Jérôme Bonnell
2005	«La Moustache» von Emmanuel Carrère
2003	«Retour à Kotelnitch» von Emmanuel Carrère
	«Le Coût de la Vie» von Philippe Le Guay
2001	«Slogans» von Gjergj Xhuvani
2000	«Le Battement d'Ailes d Papillon» von Laurent Firode
1999	«Mon Père, Ma Mère, Mes Frèreres et Mes Sœurs» von Charlotte De Turckheim
1998	«La Patinoire» von Jean-Philippe Toussaint
1994	«La Partie d'Échecs» von Yves Hanchar
1992	«La Sevillane» von Jean-Philippe Toussaint

1989 «Monsieur» von Jean-Philippe Toussaint

Koproduziert

2016 «Par Amour» von Giuseppe Gaudino

2013 «Miele» von Valeria Golino

2010 «La Solitude des Nombres Premiers» von Saverio Costanzo

2006 «Odette Toulemonde» von Eric-Emmanuel Schmitt

2004 «Gespenster» von Christian Petzold

2003 «Violence des Échanges en Milieu Tempéré» von Jean-Marc Moutout

2002 «Respiro» von Emanuele Crialese

1998 «Toreros» von Eric Barbier

1993 «Mina Tannenbaum» von Martine Dugowson

Pressestimmen

«TOUR DE FRANCE zeigt auf simple Art wie aus anfänglichem Unverständnis ein starkes Band entstehen kann. Der junge Sadek brilliert mit einer tadellosen Leistung und Depardieu zeigt die Botschaft mit einer eleganten Wirkungskraft.»

LE PARISIEN

«Indem Rachid Djaïdani Frankreich auf diese Weise erträumt und betrachtet, erweist er uns einen riesigen Gefallen. Ein grosses Werk.»

SERGE KAGANSKI

«Regisseur Rachid Djaïdani setzt auf die komischen Seiten des gegenseitigen Unverstands.»
SCHWÄBISCHES TAGBLATT

«Ein humanistisches Kino à la Ken Loach.»

TÉLÉRAMA

«Ein grosser Film über Toleranz.»

GÉRARD DEPARDIEU